

## Laudatio für Friedrich Leidinger anlässlich der Verleihung des Kavalierskreuzes des Verdienstordens der Republik Polen\*

Sehr geehrte Damen und Herren,  
lieber Friedrich,

ich freue mich, dass wir heute in Paderborn, anlässlich des 20. Geburtstages der Deutsch-Polnischen Gesellschaft für Seelische Gesundheit (DPGfSG) mit Dir zusammen erleben können, dass Du vom Präsidenten Bronisław Komorowski das Kavalierskreuz des Verdienstordens der Republik Polen erhalten hast. Eine Auszeichnung für Menschen, die sich besonders um den Aufbau der Bindung zwischen Polen und Deutschen und zwischen unseren Ländern verdient gemacht haben.

Ich werde Ihnen nur skizzenhaft seine farbige und an Beziehungen mit Polen reiche Biografie darstellen. Dr. Friedrich Leidinger wurde am 15. September 1954 in Herford/ Westfalen geboren. Er ist verheiratet und lebt mit seiner zweiten Ehefrau und drei Töchtern in Hürth bei Köln. Schon 1975, als Medizin- und Psychologiestudent der Universität in Düsseldorf reiste er zum ersten Mal nach Polen, wo er enge Freundschaften knüpfte. Nach der Rückkehr organisierte er einen Studentenaustausch und seit 1976 ist er aktives Mitglied im Vorstand der Deutsch- Polnischen Gesellschaft (DPG), wo er bis heute der 2. Vorsitzende ist. Er engagierte sich für fundamentale Themen, die damals noch nicht so selbstverständlich waren: die Anerkennung der deutsch-polnischen Grenze an der Oder und Neiße, die Entschä-

digung polnischer NS-Opfer, insbesondere der Überlebenden der Konzentrationslager und der Zwangsarbeiter.

10 Jahre später wurde er einer der „Hauptarchitekten“ und Mitbegründer der Deutsch-Polnischen Gesellschaft für Seelische Gesundheit. Während des Kongresses 1985 „Krieg, Okkupation und Medizin“ in Kraków, an dem er sich aktiv beteiligte, knüpfte Leidinger Kontakte zu vielen psychiatrischen Institutionen in Polen, darunter zu dem Lehrstuhl Psychiatrie des Collegium Medicum der Jagiellonen-Universität. In den folgenden Jahren reiste er mehrmals nach Polen, hielt Vorlesungen und traf sich mit unseren Kollegen aus den psychiatrischen Krankenhäusern in Kobierzyn, Dziekanka, Warta, Meseritz, Oświęcim und Bielsko Biala, wo er oft der erste deutsche Psychiater nach dem Krieg war. Es entstand die Deutsch-Polnische Gesellschaft für Seelische Gesundheit und er wurde einer ihrer „Gründungsväter“. 20 Jahre lang war er aktives Vorstandsmitglied und 2005-2007 ihr Vorsitzender. In späteren Jahren spielte er eine Schlüsselrolle bei den Kontakten zwischen der DPGfSG mit unseren Kollegen in Israel und in der Ukraine.

Leidinger engagierte sich von Anfang an für die Reform der psychiatrischen Versorgung in Deutschland und hielt zu dem Themenkomplex auf vielen Konferenzen der Gesellschaft Vorträge. Als hervorragender Fachmann und Initiator der geriatrischen Versorgung in Westfalen ermöglichte er vielen Kollegen aus

---

\*XXI DPGfSG Symposium, Paderborn 2010

Polen, sich mit der gemeindenahen Behandlung und Pflege alter Menschen bekannt zu machen. Nach jahrelanger Verwaltungsarbeit beim Landschaftsverband Rheinland, ist er seit einigen Monaten zur Arbeit mit den Patienten in der Klinik in Viersen zurückgekehrt, die eine der ältesten Partnerschaften mit dem Krankenhaus in Warschau-Drewnica unterhält.

1985 war Leidinger Mitinitiator der ersten Ausstellung in Deutschland nach dem Krieg in dem psychiatrischen Krankenhaus in Langenfeld, die der Verfolgung und Ermordung von Psychiatriepatienten in den Jahren 1933-1945 gewidmet war. Dank seiner Initiativen wurde die Problematik der Vernichtung von Geisteskranken und ihres Gedenkens zu einer der Schlüsselaufgaben, die sich unsere Gesellschaft gestellt hat.

In seiner herzlichen, gastfreundlichen und gegenüber allen Kollegen hilfsbereiten Art vermochte er in Polen ein Netz von herzlichen Kontakten zu knüpfen. In Anerkennung seiner Verdienste wählte ihn die Polnische Psychiatrische Gesellschaft im Jahre 2001 zu ihrem Ehrenmitglied.

Friedrich Leidinger, ein Freund – ein Deutscher.

Damals, als ich ihn kennen gelernt habe, klang das wie „heißes Eis“ oder „schwarzer Schnee“. Es war nicht so einfach und selbstverständlich, und dieser Deutsche sprach auch noch ein schönes Polnisch, mit östlichen

Akzent. Unsere polnischen Bekannten wollten nicht glauben, dass er ein Deutscher war und nahmen ihn als Verwandten von jenseits der östlichen Grenze.

Friedrich ist voller Leidenschaft und von ungeheurem geschichtlichen Wissen. Oft nahm er mit einer schwer zu verstehenden Selbstverleugnung einen „polnischen“ Blickwinkel auf unsere Geschichte ein. Seine Haltung verpflichtete uns zur Wahrheit, zu einem gerechten Einhalten des Maßstabes, zu menschlicher Brüderlichkeit.

Und ebenso wichtig war für uns auch die Begegnung mit Friedrich in der polnischen Sprache. Stets war er um bedeutsame, feinsinnige, tiefe Schattierungen bemüht – sei es, dass er jahrelang Texte unserer Vortragenden übersetzte oder auch das Buch von Adolf Gawalewicz „Reflexionen im Warteraum zum Gas – Erinnerungen eines Muselmanen“ mit einem Vorwort von Johannes Rau (1996), sei es, dass er in lebhafter Gestalt unseren Diskussionen Rhythmus und Temperament verlieh. Dank ihm vergaßen wir, dass wir verschiedene Sprachen sprechen.

Dynamisch und leidenschaftlich, zuweilen auch anstrengend, so wie Menschen anstrengend sind, die aus Leidenschaft leben. Selbst in den schwierigen Zeiten unserer Geschichte wich er nicht von der Loyalität, der Treue und dem Festhalten wahrhafter Freundschaft ab.

Friedrich, Deutscher, Freund.